

# Der kleine Mann mit der grossen Stimme

**Literatur** Lukas Hartmanns Roman «Der Sänger» zeichnet anhand von dessen kurzem Schweizer Exil auf bewegende Weise Leben und Schicksal des Tenors Joseph Schmidt nach. Und zeigt damit auf, was den Sündenfall der damaligen Schweiz ausmachte.

Charles Linsmayer

Gleicht «Ein Bild von Lydia», Lukas Hartmanns letzter Roman, einer antiken Tragödie voller Tragik, Dramatik und grossen Liebenden, so erscheint «Der Sänger», der ein weiteres, 50 Jahre später spielendes Kapitel in der Geschichte des gleichen Landes aufrollt, wie ein auf wenige Phänomene konzentriertes, in der Tonlage schmerzlich-trauriges, aber nicht weniger grossartiges Kammerspiel. Ein Roman, der eindringlich zeigt, was für ein kaltes, unbarmherziges Paradies die von so vielen Verfolgten für das gelobte Land gehaltene Schweiz der Jahre 1933 bis 1945 in Wirklichkeit sein konnte.

## Flucht ins «gelobte Land»

Erneut ist Hartmann nicht der erste, der sich mit dem Fall befasst. Über den Tenor Joseph Schmidt (1904–1942) geben zwei Biografien und ein Filmporträt Auskunft, es existieren authentische Film- und Tonaufnahmen und sogar ein eigenes Museum, und dennoch wird er in seiner Grösse, Tragik und berührenden Menschlichkeit erst in diesem Buch wirklich fassbar, das aus den von Krankheit bestimmten letzten vier Wochen seines Lebens, aus seiner Flucht in die Schweiz, seinem Aufenthalt im Kantonsspital Zürich und seinem allzufrühen Sterben im Interniertenlager Girenbad bei Hinwil einen beklemmenden Totentanz macht.

## Klärendes Vorspiel

In der Villa Phoebe in La Bourbole, Auvergne, wo anderntags Schmidts Flucht in die Schweiz beginnt, teilen sich die wesentlichen Ingredienzien der Geschichte dem Leser zwanglos mit: die Erinnerung an die spektakuläre Karriere des berühmten Sängers, die plötzliche Kaltstellung seines Judentums wegen, die Erkenntnis, dass die Nazis auf die völlige Ausrottung der Juden hin arbeiten, der Verlust der Stimme, die sein einziges Kapital war, und die Hoffnung, im einzigen Land, das ihm noch zugänglich ist, «neue Zuversicht und et-



**Er war ein Frauenliebling:** Joseph Schmidt (der Frau die Hand gebend) im Film «A Star Fell from Heaven» von 1936. In der Schweiz wurde der bekannte Tenor jedoch bloss als «kein jüdischer Sänger, offenbar bekannt» registriert. ZVG/JOSEPH SCHMIDT ARCHIV

was Wärme» zu finden. Hartmann beschreibt die Flucht über die Grenze, die Fahrt nach Zürich, die Ankunft in einer Pension an der Zürcher Löwenstrasse, wo sich alle Hoffnungen, wieder als Sänger auftreten zu können, zerschlagen und ihn die Einweisung nach Girenbad erreicht. «Man wird mich erkennen, man wird mir helfen», glaubt Schmidt, der noch zwei Jahre zuvor in Zürich Triumphe gefeiert hat, zunächst, bis er sieht, als was er von der Polizei registriert wird: «Ein jüdischer Sänger, offenbar bekannt.» Von Anfang an ist Schmidt schwer krank, wird aber von den Ärzten als Simulant eingestuft, während einfache Menschen, mit denen er in Kontakt kommt, sofort spüren, wie es um ihn steht

und ihn liebevoll unterstützen. Zu Wissenden und Ahnenden macht der Roman auch die Leserinnen und Leser, die den wahren Sachverhalt aus unzähligen Andeutungen und Indizien herauslesen können.

## Ein Frauenliebling

Obwohl er nur 154 cm gross war, besass Schmidt eine verführerische Ausstrahlung auf Frauen, und im Rückblick erinnert er sich nun, obwohl er ihnen letztlich immer die Musik vorzog, an seine Geliebten. An Lotte, mit der er unglücklich verheiratet ist und einen Sohn hat; an Mary Solnik, die er wirklich geliebt hat und die sich ihn von sich fern hält; an die Sopranistin Maria Jeritzka, mit der er das Publikum im Duett verza-

berte. Noch auf der Flucht kam Selma dazu, die ihm mitleidvoll ihre Zärtlichkeit schenkt. Die letzten Liebkosungen aber gewährt dem nach Liebe Süchtigen, nachdem er todkrank vom Spital nach Girenbad zurückgeschickt und von der Lagerleitung im benachbarten Gasthaus Waldegg untergebracht wurde, die Wirtin Irma Hartmann. Für sie singt er, für Augenblicke von seiner Heiserkeit befreit, als letztes Lied das aramäische «Ano Adoh», das Lied zur Thora-Aushebung, das er einst als Junge in der Synagoge vortrug.

Die unvergesslichste Frau aber ist ihm seine Mutter Sara, die im Ghetto seiner Geburtsstadt Czernowitz zurückgeblieben ist und die ihm früh die Weisheit vermit-

telte, sich nicht gegen das Unvermeidliche auflehnen zu wollen.

## Kunstvolle Mehrstimmigkeit

Obwohl nur der letzte Lebensabschnitt dargestellt ist, gibt Joseph Schmidt im inneren Monolog, der sich am Ende zu einer virtuos, nochmals alle Aspekte seines Schicksals evozierenden Coda steigert, viel von den 38 Jahren seines Lebens, von der Kindheit in der Bukowina bis zu den Höhepunkten seiner Karriere als «tiny man with the great voice» preis.

Hartmann lässt es aber nicht bei dieser Optik bewenden. Er bettet das Geschehen in zwei weitgehend erfundene, aber durchaus glaubwürdige zeitgenössische Berichte ein. In die Er-

zählung einer jungen Bäuerin aus Girenbad, die Schmidts Lieder von Schallplatten her kennt und mit ihrer Freundin zusammen versucht, einen Blick auf den berühmten Sänger zu erhaschen. Ob er wirklich einmal für die jungen Frauen gesungen hat, bleibt rätselhaft, der von Begeisterung getragene Bericht aber macht plausibel, wie demütigend die Behandlung durch die Schweizer Behörden für den an Ruhm und Ehre gewohnten Künstler gewesen sein muss. Aus einem ganz anderen Winkel heraus ist der Bericht verfasst, der einem hohen Beamten der Eidgenössischen Polizeibehörde in den Mund gelegt ist. Er ist mit dem «Fall Schmidt» betraut, und alles, was er darlegt, ist durch Gesetz und Politik gerechtfertigt, und doch entlarvt das Bekenntnis sich Schritt für Schritt selbst und bringt letztlich zum Ausdruck, was den Sündenfall der damaligen Schweiz ausmachte: dass die Grausamkeit gegenüber «schlimmen Einzelschicksalen» durch die Berufung auf den Konsens und den Zusammenhalt des Landes nicht wirklich zu rechtfertigen war und am Ende nichts anderes verteidigt wurde als der «Sacro Egoismo» der Selbstzufriedenen und Verschonten.

## Bewegendes Finale

Der Roman endet aber nicht mit Vorwürfen an frühere Generationen, sondern mit einer packenden Massenszene. Als in Girenbad bekannt wird, dass Joseph Schmidt gestorben ist, formieren sich entgegen dem Verbot der Lagerleitung sämtliche 300 Insassen zu einem Trauerzug, der das Leichenauto nach Hinwil begleitet: «trotz des einsetzenden Regens, mit gesenkten Köpfen und gezogenen Hüten und Mützen.» «Vor wenigen Wochen noch hatten längst nicht alle gewusst, wer Joseph Schmidt war, dennoch wollten sie ihm nun geschlossen das letzte Geleit geben.»

**Info:** Lukas Hartmann, «Der Sänger», Diogenes 2019, 288 Seiten, Fr. 29.90. Erhältlich ab Mittwoch, 24. April.

# Alain Delon erhält goldene Ehrenpalme

**Film** An den Filmfestspielen von Cannes geben sich dieses Jahr grosse Namen die Ehre und Alain Delon wird mit der Ehrenpalme geehrt. Das Festival wird am 14. Mai eröffnet.

Mit Pedro Almodóvar, Xavier Dolan, Ken Loach, den Dardenne-Brüdern und Terrence Malick schickt das Filmfestival von Cannes grosse Namen in das Rennen um die Goldene Palme.

Eröffnet wird das Festival am 14. Mai mit der Zombie-Komödie «The Dead Don't Die» des amerikanischen Regisseurs Jim Jarmusch. Der Vampir-Film mit Stars wie Bill Murray, Adam Driver und Chloë Sevigny nimmt auch am Hauptwettbewerb teil.

Auf der Medienkonferenz in Paris wurden insgesamt 19 Filme für den Wettbewerb vorgestellt (siehe Infobox). Die Liste sei aber noch nicht endgültig, sagte Festi-

valleiter Thierry Frémaux. Der neue Film von Quentin Tarantino «One Upon A Time in Hollywood» mit Leonardo DiCaprio und Brad Pitt sei noch nicht fertig. Es sei nicht ausgeschlossen, dass er noch hinzukomme, sagte Frémaux.

Eine Chance auf die Trophäe hat auch die Österreicherin Jessica Hausner mit «Little Joe». Der Film der 46-Jährigen handelt von einer gentechnisch manipulierten Pflanze, deren Samen unheimliche Veränderungen bei Mensch und Tier hervorrufen. Mit dem Science-Fiction-Drama hat Hausner ihren ersten englischsprachigen Film gedreht.

Mit «Dolor y Gloria» zeigt der spanische Regisseur Almodóvar in Cannes einen seiner persönlichsten Filme. Das Drama handelt vom Leben und den Erinnerungen eines Regisseurs. Zu den Cannes-Rückkehrern gehört

Marco Bellocchio mit der deutschen Koproduktion «Der Verräter». Darin erzählt der italienische Regisseur die Geschichte eines Mafia-Mitglieds.

Auch Xavier Dolan kehrt mit «Matthias & Maxime» wieder auf die Croisette zurück. Darin erzählt der erst 30-jährige Kanadier, der lange als Regie-Wunderkind galt («Mommy», «Einfach das Ende der Welt»), die Geschichte zweier Jungen, die sich ineinander verlieben.

Terrence Malick, der 2011 für «Tree of Life» die Goldene Palme gewann, wird «A Hidden Life» präsentieren, ebenfalls eine deutsche Koproduktion. Der Film des US-amerikanischen Regisseurs erzählt das Schicksal eines Regime-Gegners, der den Kriegsdienst bei der Wehrmacht verweigert und von den Nazis ermordet wird. Ken Loach stellt «Sorry We Missed You» vor, ein

typischer Loach-Film, wie Frémaux meinte. «Le jeune Ahmed» der Dardenne-Brüder Jean-Pierre und Luc beschreibt die Zerrissenheit eines 13-jährigen Jungen, der zwischen seinen Idealen und seinem Imam verloren ist. Der deutsche Regisseur Werner Herzog wird mit «Family Romance, LLC» in der Sektion Séances Spéciales gezeigt.

Präsident der Jury der 72. Internationalen Filmfestspiele ist der mexikanische Regisseur Alejandro González Iñárritu. Er übernimmt den Vorsitz von Cate Blanchett, die das Festival 2018 geleitet hatte.

Der französische Schauspieler Alain Delon (83), der mit Filmen wie «Der eiskalte Engel», «Rocco und seine Brüder» und «Der Leopard» Weltruhm erlangte, erhält in Cannes die goldene Ehrenpalme. Die Festspiele in Cannes dauern bis zum 25. Mai. sda

## Der Wettbewerb

Folgende Filme konkurrieren um die Goldene Palme:

- «The Dead Don't Die»
- «Dolor y Gloria»
- «Der Verräter»
- «Gisaengchung»
- «Le jeune Ahmed»
- «Roubaix, une lumière»
- «Nan Fang Che Zhan de Ju Hui»
- «Atlantique»
- «Matthias & Maxime»
- «Little Joe»
- «Sorry We Missed You»
- «Les Misérables»
- «A Hidden Life»
- «Bacurau»
- «The Whistlers»
- «Frankie»
- «Portrait de la jeune fille en feu»
- «It Must Be Heaven»
- «Sibyl» sda

## Mumie aus Pharaonenzeit entdeckt

**Luxor** Archäologen haben im Süden Ägyptens ein rund 3500 Jahre altes Grab aus der Zeit der Pharaonen und eine jahrtausendealte Mumie entdeckt. Das Grab gehe zurück auf die 18. Dynastie und umfasse auch einen sehr grossen Hof, sagte der Generalsekretär des ägyptischen Hohen Antikenrates, Mustafa Wasiri, am Donnerstag bei einer Feier an der Grabungsstätte in der Totenstadt Dra Abu al-Naga bei Luxor. Dort werden immer wieder Gräber aus der Pharaonenzeit gefunden. Die Mumie wurde Wasiri zufolge in drei ineinander geschachtelten Särgen an einer anderen Grabungsstätte in der Region entdeckt. Sie gehe auf die Ramessidenzeit zurück, die in etwa vom 13. bis 11. Jahrhundert v. Chr. reichte. Ägypten hat in den vergangenen Monaten mehrfach neue Funde aus der Pharaonenzeit verkündet. sda